nichts mehr in jenen Gewässern zu vollbringen hatten, wurden um vier Uhr die Segel gelüftet und der Cours nach Bairuth genommen. So war Mehemed Ali's Macht in Syrien gestürzt, die Hohe Pforte in ihren Herrscherrechten wiedereingesetzt und noch unheilvolleren zu befürchtenden Uebeln vorgebeugt.

7. Letzte Begebnisse.

Auf der Rhede von St. Georg, der gewöhnlichen Station der nach Bairuth segelnden Schiffe, fanden wir den Admiral Stopford mit mehreren englischen Fahrzeugen, so wie unsere Corvette „Lipsia" geankert, und am 10. Nov. holten uns die übrigen vor St. Jean d'Acre gewesenen Schiffe ein. Am 12. wurde die auf fünf Schiffen von Constantinopel hieher gebrachte türkische Miliz an's Land gesetzt, so daß man an diesem Tage die Zahl der in Syrien gelegenen türkischen Truppen auf 16,000 schätzen konnte. Außerdem waren die Bewohner des Libanon's bewaffnet, welche sich durch ihre Festigkeit, Ausdauer und Kühnheit den Arabern so furchtbar gemacht hatten, daß diese jedesmal schändlich die Flucht ergriffen, so oft jene aus ihren Gebirgsschluchten hervorbrechend die in der Ebene aufgeschlagenen Lager angriffen.

Durch das Dampfschiff „Metternich" langte am 15. mit mehren k. k. Depeschen auch jene an, in welcher unser allergnädigster Kaiser die ausgezeichneten Leistungen Seiner kais. Hoheit des Erzherzogs Friedrich mit dem k. k. Maria-Theresien-Orden zu belohnen geruhte. Bei dieser festlichen Gelegenheit wurde am Bord unserer Fregatte ein prächtiges Gastmahl veranstaltet, zu welchem der englische Admiral Stopford und sämmtliche englische und österreichische Stabsoffiziere geladen wurden, was einige Tage nachher auf der Fregatte „Medea" des Contre-Admirals Bandiera wiederholt wurde. Eine allgemeine Heiterkeit verherrlichte diese zwei Feste und jedes Herz war erfüllt mit Freude, über den Lohn, welcher dem ruhmvollen Benehmen

unseres erhabenen Führers zu Theil geworden. Unter den feindlichen Truppen hatte sich indessen das Gerücht verbreitet, daß Mehemed Ali die türkisch-egyptische Flotte aus dem Hafen Alexandriens habe auslaufen lassen, daß diese die Verbündeten angegriffen und schnell überwältigt und endlich St. Jean d'Acre wiedereingenommen hätte: man erfuhr bald darauf, daß all diese Gerüchte bloß Erfindungen des listigen Ibrahim waren, welcher mit diesen Nachrichten neue Soldaten anzulocken, die alten hingegen zu ermuthigen und in ihrer Treue zu bestärken verhoffte. In Höhlen und andern Verstecken hatten sich bei 5000 Araber in Hinterhalt gelegt, um von da Streifereien durch das Land auszuführen; sie verliefen sich aber nach und nach. Das Ausreißen nahm unter Ibrahim's Truppen so überhand, daß dieser sich gezwungen sah, sich nach Damascus zurückzuziehen, da er kein besseres Mittel kannte, um dem Uebel zu steuern.

Ein türkischer Dampfer, welcher der Besatzung Syriens neue Verstärkungen zuführte, überbrachte zugleich Seiner kais. Hoheit dem Erzherzog Friedrich, die Decoration des k. russischen St. Georgs-Ordens, begleitet von einem eigenhändigen Schreiben Seiner Majestät des Kaisers Nikolaus, folgenden Inhalts:

„Erlauchtester Prinz!"

„In Anerkennung jener ausgezeichneten Beweise kriegeri-
„scher Tapferkeit, durch welche Sie in den letzten Waffenthaten
„den Völkern ein glänzendes Beispiel von Heldenmuth und
„Kriegserfahrenheit gaben, und um Ihnen ein Zeichen unserer
„Zufriedenheit und Zuneigung zu geben, verleihen Wir Ihnen
„Unseren ritterlichen St. Georgs-Orden, indem Wir zugleich
„den Wunsch hegen, Sie auf einer unter so günstigen Auspicien
„betretenen Bahn stets ruhmvoll fortschreiten zu sehen."

„Und daß Wir Uns einer so schmeichelhaften Hoffnung „hingeben, dürfte bereits durch die von Ihnen gegebenen Be„weise von Thatkraft gerechtfertigt erscheinen."

Signirt. Nikolaus.

Die letzten Nachrichten über die orientalische Streitfrage lauteten dahin, daß Mehemed Ali seinen Sohn Ibrahim aus Syrien zurückberufen habe, daß in der zuletzt mit dem Commodore Napier gepflogenen Unterhandlung die Zurückgabe der türkisch-egyptischen Flotte bestimmt worden war und daß seine gänzliche Unterwerfung unter die Herrschaft des Sultans durch seine beträchtlichen Verluste zuverlässig zu erwarten war.

Trotz der väterlichen Befehle hoffte der starrsinnige Ibrahim noch immer auf das Eintreffen einer Verstärkung von 8000 Mann, welche er kurz zuvor verlangt hatte, und daher von Alexandrien her erwartete. Sein Starrsinn mußte jedoch den vernünftigen und wohlüberlegten Beschlüssen Mehemed Ali's weichen, welcher wohl erkannte, wie groß die Gefahren seien, welche er aus einer Fortsetzung des Kampfes zu besorgen habe, da er seine Ansprüche auf nichts stützen konnte und überdieß selbst auf den Fall, daß ihm das Geschick der Waffen günstig wäre, des Einschreitens der Großmächte gewärtig seyn mußte, die ihn sodann gezwungen hätten, seine Verbindlichkeit getreu zu erfüllen.

Am 30. Nov. gab es in ganz Syrien kein Häufchen egyptischer Truppen mehr und der Sultan übte seine Herrscherrechte bereits in ganzer Ausdehnung wieder.

Die üble Witterung, welche schon seit mehreren Tagen herrschte, brach endlich am 2. December in einen heftigen Sturm aus; der Nordostwind wüthete so sehr gegen die Schiffe, daß 8 Kauffahrer auf höchst gefährliche Sandbänke geschleudert wurden, auf welchen sie in der elendesten Lage, mit gespaltenen Schiffswänden festsaßen.

Die von den Wellen umhergetriebene Corvette „Lipsia" verlor den Fokmast: die Mannschaft rief uns durch Signale um Hilfe an, aber alle unsere Bemühungen, ihr nahe zu kommen, blieben fruchtlos; denn je mehr wir strebten uns zu nähern, um ihr Hilfe zu leisten, um so weiter wurde sie durch die Macht des Sturmes von uns weggetrieben. Gegen Abend legte sich der Wind und das bewegte Meer beruhigte sich allmälig. Der Major Madalena, welcher auf der „Lipsia" den Befehl führte, entwarf uns eine lebhafte Schilderung von der schrecklicheu Lage der Corvette. Das Wasser drang durch die leckgewordenen Wände in so großer Menge, daß die Hälfte des Schiffes, die Magazine und Kajüten unter Wasser standen; mehrere Menschen waren durch die Alles überstürzenden Wagen von den Verdecken einiger Handelsschiffe weggespült worden und endeten ihr Leben in den Wellen. Ueberhaupt war der erlittene Schaden bedeutend, weil nicht nur alle Schiffe mehr weniger gelitten hatten, so wie auch in nicht großer Entfernung vom Hintertheile unseres Schiffes eine griechische Goelette, welche 15 Personen an Bord gehabt, von den Wogen verschlungen wurde, ohne daß es möglich gewesen wäre, auch nur Einen der Schiffbrüchigen zu retten.

Am 4. Dec. steuerten die vereinten Geschwader nach Marmarizza um den mit der ausgebesserten Corvette „Lipsia" vorausgegangenen Admiral Stopford einzuholen. Ein türkischer Dampfer brachte uns die traurige Nachricht vom Schiffbruche der englischen Brigg, mit welcher drei Matrosen untergingen, aber zugleich auch den erfreulichen Bericht, daß der Großsultan neuerdings Mehemed Ali seine Gnade zugewendet habe, da sich dieser bereit gezeigt, die Oberhoheit der Pforte wieder anzuerkennen. Der Sultan behielt sich jedoch vor, in einem Hattischeriff die Bedingungen festzusetzen, unter welchen Er den Vicekönig im Besitze des Paschaliks Egypten zu belassen geneigt sei. Vom 6. bis 10. Dec. steuerten wir immer gegen den Wind, der nur zuweilen mit gänzlicher Windstille, die von unerträglicher Schwüle begleitet war, abwechselte;

man fühlte das Herannahen eines Ungewitters und nur zu bald brach ein Orkan los, der uns zu Zeugen neuer Unglücksfälle machte. Es war noch nicht Mittag, als einige Schaaren der sonst sorgenlos über dem Wellenspiegel herumflatternden Seevögel sich höher emporschwangen, und die Atmosphäre mit einem Angstgeschrei durchschwirrten. Ein düsteres Roth färbte den hin und wieder mit dichten schwarzen Wolken bedeckten Himmel, und die dunklen Fluthen schienen peinlich gedrückt, der drohenden Windsbraut, welche sie baldigst peitschen sollte, gewärtig zu sein. Aus der Ferne ertönte dumpfes Rollen, ähnlich einem in unterirdischen Höhlen wiederhallenden Gebrülle; jene finstern Wolken, von den Windstößen herumgewirbelt und getrieben, schienen den Kampf der Elemente eröffnen zu wollen, und bald vernahmen wir das Heulen des wüthend einherbrausenden Sturmes. Mit eingezogenen Segeln, bereit jeder Gefahr entgegenzutreten, sahen wir von der Ferne Wassermassen heranrollen, die sich in wenigen Augenblicken über unsern Häuptern brechend, allgemeine Besorgniß erregten; der Raum zwischen Himmel und Meer schien von einem dichten, zuweilen von Blitzen durchzuckten Nebel erfüllt, welcher sich zuletzt in mächtige Regenströme verwandelte. Ich hatte mich mit einem Freunde am Fuße des Hauptmastes niedergekauert, bereit bei jedem unvorhersehbaren Ereignisse beizuspringen und schützte mich indeß so gut als möglich vor dem gleich einem Wolkenbruche herabstürzenden Regen. Wie hätte ich denken können, daß jene Augenblicke die letzten waren, die ich an der Seite meines Freundes und Waffengefährten zubrachte! Zwei Blitze zuckten durch die Wolken, der Donner folgte rollend darauf, ein dritter Wetterstrahl beraubte mich der Besinnung, und machte mich kraft- und regungslos. Als ich von jener tödtlichen Betäubung erwachte, hatte der düstere Aufruhr der Elemente aufgehört; das Tageslicht beleuchtete die besänftigten Wogen, das Knarren der von den Fluthen gerüttelten Raaen und Spiren betäubte nicht mehr die aufgeregte Bemannung, ein Gefühl von Frost und Kälte hatte sich meiner bemächtigt. Der erste Ge-

danke, dessen ich fähig war, hatte meinen Freund zum Gegenstande, mein erster Blick suchte ihn, den ich zu meinem namenlosen Schrecken nun entseelt und halbverkohlt an meiner Seite liegend fand. Nie hatte sich mir der Tod im Gegensatze zum Leben in grauenvollerer Gestalt gezeigt, und die Abspannung der Verzweiflung ergriff mich. Meine Bewegungen waren convulsivisch; meine Körperkraft war gelähmt, mein Kopf wüst; meine Leiden wurden jedoch durch die wahrhaft herzerhebende Nächstenliebe der mich Umgebenden gelindert, und ich ward dem Leben zurückgegeben. Gott möge jenen wackern Freunden die mir gewidmete Sorgfalt reichlich vergelten!

Am 11. Dec. gelangten wir in Ansicht des Hafens von Marmarizza, konnten aber wegen schlechten Wetters und der engen Einfahrt des mit steilen Klippen umgürteten Hafens nicht einlaufen. Die unfreundliche Lage und die Einsamkeit machen diese Stadt zu einem freudenlosen Aufenthalte. Wir hielten uns daselbst bis zum 20. Jänner 1841 auf, an welchem Tage wir direct nach Triest abfuhren, indem wir den zum Abschiedsgruße von den türkischen Batterien abgefeuerten Kanonensalven mit tausend Freudenrufen antworteten. Am 13. Febr. langten wir in Triest unter den Beglückwünschungen der ganzen Bevölkerung an, welche am Ufer versammelt, über den glücklichen Erfolg der Unternehmung höchst erfreut, sich herzudrängte, um den Durchlauchtigsten Erzherzog zu empfangen, welcher in so jugendlichen Jahren sich als würdiger Vertreter des Ruhmes seiner hohen Ahnen gezeigt hatte. Die Stadt wurde glänzend beleuchtet. Ballfeste, Gastmäler, und die mannigfaltigsten Unterhaltungen wurden veranstaltet, um der allgemeinen Freude Ausdruck zu verleihen und die glückliche Rückkehr der Sieger zu feiern.

Dem Wunsche Sr. kais. Hoheit zu Folge, traten wir vor Seiner Abreise auf dem Halbdecke der Fregatte in Reihe und Glied. Der Durchlauchtigste Erzherzog wollte nicht von uns scheiden, ohne die Gefühle Seiner edlen Sele auszusprechen und uns in Seiner Herablassung ein wohlwollendes Abschiedswort zu sagen.

In einer gehaltvollen Rede gedachte Er flüchtig all jener angenehmen Eindrücke, welche sich Seinem Herzen unauslöschlich eingeprägt hatten; Er belobte Jene, die sich in Gefahren ausgezeichnet hatten, und vergaß nicht, die ganze Mannschaft zu ermuthigen, indem Er Seine Zufriedenheit mit der lobenswerthen Aufführung, so wie mit der musterhaften Disziplin Aller aussprach. Diese, eines ergrauten Anführers würdige Rede rührte bis zu Thränen die Gemüther der Anwesenden, da sie aus dem Munde des edlen Prinzen strömte. Er trennte sich sodann von uns und entfernte Sich, während wir außer Stande, Ihm unsere Liebe und treue Anhänglichkeit zu bezeugen, in ein wiederholtes weithinschallendes Vivat ausbrachen. Als wir uns von Ihm, der stets so herablassend und wahrhaft wohlwollend Sich erwies, verlassen sahen, war Keiner, der nicht das schmerzliche Gefühl der Unersetzlichkeit eines solchen Obern empfunden, und so einen Beweis geliefert hätte, welche Gewalt die Tapferkeit im Verein mit Herzensgüte, auszuüben vermöge.

Lebe wohl! Durchlauchtigster Prinz! möge die ganze Welt Deine hohen Verdienste kennen, der Himmel sie Dir bewahren, Gott Dich beschützen!

Kurzer Anhang.

Ehe ich von meinen gütigen Lesern Abschied nehme, wage ich noch eine gedrängte Schilderung meiner selbst hinzuzufügen, auf daß sie, mich näher kennen lernend, mir um so eher ihre Gewogenheit und Nachsicht schenken und mir so die einzige Belohnung gönnen mögen, auf welche ich, im Selbstbewußtsein meiner geringen Fähigkeiten, Anspruch mache.

Ich will hier nicht meine Herkunft mit Stillschweigen übergehen, da ich glaube, daß sie mir einigermassen zur Ehre gereiche. Mein Vater, Peter Vimercati, geboren im Jahre 1779, erfreut sich eines durch Europa so verbreiteten Ruhmes, daß ich als Sohn darauf stolz sein kann. Vielleicht würden Kritiker, denen kindliche Liebe ein unbe-